

Wissenschaftliche Aufsätze

Lisa Johnson, Tamara Tries und Judith Vey

Vulnerabilität und *Agency* im Kontext von Fluchtmigration – Einführung in ein komplexes Themenfeld

Zusammenfassung

In diesem Themenheft steht das Verhältnis von Vulnerabilität und *Agency* im Kontext von Fluchtmigration im Zentrum. In der Einleitung skizzieren wir zum einen die hier eingenommene spezifische praxeologische und anwendungsorientierte Perspektive und verorten die zentralen Begriffe – Vulnerabilität und *Agency* – theoretisch-konzeptionell im Forschungsfeld. Zum anderen geben wir einen Überblick über die Beiträge des Heftes. Indem das Themenheft praxeologische und anwendungsorientierte Ansätze miteinander verknüpft, trägt es dazu bei, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen nicht nur zu analysieren, sondern auch praktische Veränderungsimpulse zu geben. Damit versteht sich dieses *Special Issue* zugleich als Beitrag zu einer kritischen, handlungsorientierten Flucht- und Migrationsforschung, die die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als Teil ihres Aufgabenspektrums begreift.

Schlagwörter: *Agency*, Vulnerabilität, relationale Fluchtforschung, Praxeologie, Anwendungsorientierung

Vulnerability and agency in the context of forced migration: an introduction to a complex topic

Abstract

This special issue focuses on the relationship between vulnerability and agency in the context of forced migration. In this introduction, we firstly outline the praxeological and application-oriented perspective, and we situate the key terms

— vulnerability and agency — within the theoretical and conceptual framework of the research field. Secondly, we provide an overview of the contributions to this issue. By linking praxeological and application-oriented approaches, this special issue not only contributes to the analysis of current societal challenges, but also provides practical impulses for change. In this way, this special issue also contributes to a critical, action-oriented (forced) migration research that considers the assumption of social responsibility to be one of its core tasks.

Keywords: agency, vulnerability, relational forced migration research, praxeology, application-orientation

1. Einleitung

»Agency und Vulnerabilität sind keine dichotomen Gegensätze, sondern relational verwobene Erfahrungsdimensionen, die in den Lebenswelten geflüchteter Menschen situativ hervor- und zurücktreten.« (Schmitt 2019: 282)

Vulnerabilität und *Agency* sind zwei zentrale Kategorien, die in der Flucht- und Migrationsforschung der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Sie werden teils getrennt, teils gemeinsam, teils als Gegensätze, und teils als eng miteinander verflochtene Begriffe konzipiert und empirisch untersucht.¹ Beide Konzepte lassen sich sowohl einzeln als auch in ihrem Zusammenspiel relational denken. Zum Teil wird dabei eine praxeologische Perspektive eingenommen, die die soziale Hervorbringung von Vulnerabilität und *Agency* in den Blick nimmt.

Dieses Themenheft zeigt anhand konkreter empirischer Studien, wie Vulnerabilität und *Agency* epistemologisch und empirisch als relationale Phänomene zusammengedacht werden können und sich in sozialen Praktiken manifestieren. Dabei geht es nicht nur um eine theoretische Reflexion dieser Begriffe, sondern auch um ihre politische und soziale Relevanz: Vulnerabilität und *Agency* verweisen auf gesellschaftliche Aushandlungen darüber, wer als schutzwürdig gilt, wer als handlungsfähig anerkannt wird – und wer nicht. Darüber hinaus werden Wege aufgezeigt, wie wissenschaftliche Erkenntnisse konkret in der Praxis Anwendung finden und soziale Realität reflexiv hinterfragt, aber auch aktiv verändert werden kann.

Unter dem Titel »Vulnerabilität und die Macht des Handelns. Praxeologische und anwendungsorientierte Ansätze für die Fluchtforschung« verfolgt dieses *Spe-*

1 Die Reihung der Autorinnen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Alle Autorinnen haben einen gleichwertigen Beitrag zur Erstellung des Manuskripts und des Themenheftes geleistet.

cial Issue eine Perspektive, die Vulnerabilität und Agency nicht als statische, inhärente Eigenschaften von Subjekten versteht, sondern als dynamische Phänomene. Diese entstehen im Zusammenspiel sozialer, rechtlicher, politischer und kultureller Bedingungen und konkretisieren sich in sozialen Praktiken. Die Perspektive des »Doing Agency/Vulnerability« rückt Subjektivierungsprozesse, Machtverhältnisse und institutionelle Rahmenbedingungen in den Fokus, die sowohl Handlungsfähigkeit ermöglichen oder einschränken als auch Vulnerabilitäten erzeugen. Im Zentrum steht die gesellschaftliche Herstellung von Vulnerabilität und Agency – sowohl für Geflüchtete als auch für die in diesem Kontext handelnden Akteure.

In dieser Einleitung skizzieren wir unsere praxeologische und anwendungsorientierte Perspektive und verorten die zentralen Begriffe – Vulnerabilität und Agency – theoretisch-konzeptionell im Forschungsfeld. Zudem geben wir einen Überblick über die Beiträge des Heftes. Indem das Themenheft praxeologische und anwendungsorientierte Ansätze miteinander verknüpft, trägt es dazu bei, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen in der Aufnahme von Geflüchteten, im Grenzregime² und in der Sozialen Arbeit nicht nur wissenschaftlich zu betrachten, sondern auch praktische Veränderungsimpulse zu geben. Damit versteht sich dieses *Special Issue* zugleich als Beitrag zu einer kritischen, anwendungsorientierten Flucht- und Migrationsforschung, die die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als Teil ihres Aufgabenspektrums begreift.

2. Praxeologische und anwendungsorientierte Perspektiven auf Fluchtmigration

Praxeologische Ansätze sind Teil der konstruktivistischen Sozialtheorien, die von der sozialen Konstruktion von sozialer Realität ausgehen. Strukturen existieren nicht per se, stattdessen unterliegen sie einem kontinuierlichen Reproduktionsprozess und können somit fortwährend verändert werden. Soziale Praktiken als routinisierte, oft unbewusste, von Körpern ausgeführte Aktivitäten in einer materiellen Umwelt spielen dabei eine zentrale Rolle. Andreas Reckwitz formuliert diese Grundprämisse in Anlehnung an Theodore R. Schatzki (1996), Pierre Bourdieu (1979) und Harold Garfinkel (1984) folgendermaßen:

»Die soziale Welt besteht aus räumlich und zeitlich verstreuten, disparaten und teilweise miteinander verknüpften Praktiken und Komplexen von Praktiken [...]. In der Praxis,

2 Unter Grenzregime werden komplexe Arrangements von Praktiken, Diskursen und Akteuren verstanden, durch die Grenzen nicht nur kontrolliert, sondern in einem fortlaufenden Prozess sozial hervorgebracht und ausgehandelt werden (vgl. Tsianos et al. 2009).

d.h. der Serie von temporalen Ereignissen, die eine Aktualisierung der sozial-kulturellen Praktiken durch einzelne Körper, mit bestimmten Artefakten, in präzisen raumzeitlichen Situationen betreiben, ergibt sich dabei jedoch immer wieder ein Potential für überraschende Verschiebungen, Modifizierungen und Eigensinnigkeiten.« (Reckwitz 2010: 189–190)

Die Praxeologie ist jedoch »nicht allein eine ›Sozialontologie‹, ein theoretisches Vokabular, das eine andersartige Perspektive auf die Sozialwelt liefert, sondern vor allem auch ein Forschungsprogramm für die materiale Analyse« (Reckwitz 2003: 284). Neben der Verbreitung in der Organisations- und Techniksoziologie ist eine praxeologische Sichtweise in vielen kultur-, sozial- und politikwissenschaftlichen (Sub-)Disziplinen wiederzufinden bzw. hat in ihnen Eingang gefunden: *Doing Gender*, *Doing Family*, *Doing Transitions*, *Doing Space* – die Liste der praxeologischen Zugänge zu verschiedenen Forschungsfeldern wird kontinuierlich länger.

Auch in der Flucht- und Migrationsforschung findet eine praxeologische Perspektive epistemologisch und empirisch Anwendung. Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller fordern bspw., den »methodologischen Nationalismus« in den Migrations- und Sozialwissenschaften zu dekonstruieren und der Naturalisierung von Nationalstaaten in der Forschung entgegenzuwirken (Wimmer/Glick Schiller 2003: 576). Durch diesen werden die Herstellung von Nationalstaatlichkeit und die damit zusammenhängenden In- und Exklusionen als zentrales Bindemittel in aktuellen Gesellschaftsformationen übersehen:

»Whether Parsons and Merton or Bourdieu, Habermas and Luhmann: none of these authors discusses in any systematic fashion the national framing of states and societies in the modern age.« (Wimmer/Glick Schiller 2003: 579)

Als Folge werden in der Migrationsforschung der Nachkriegszeit nationale Zugehörigkeiten naturalisiert (Wimmer/Glick Schiller 2003: 585). Im Kontext dieser Kritik an gängigen Naturalisierungen ist das Paradigma einer reflexiven Migrationsforschung entwickelt worden, das die soziale Produktion und Funktion dieser und anderer Naturalisierungen im Kontext von Migration auch auf Mikroebene hinterfragt und kritisch analysiert (z.B. Nieswand/Drotbohm 2014).

Anna Amelina trägt wesentlich zur theoretischen Ausgestaltung des Konzepts des *Doing Migration* bei. Ihr Ansatz beruht ebenfalls auf sozialkonstruktivistischen Ansätzen und ist stark poststrukturalistisch inspiriert (z.B. Butler 1993; Foucault 1972; Laclau/Mouffe 1985; vgl. Amelina 2021: 2). Er folgt einem diskurstheoretischen und performativen Paradigma: Migrant:innen sind nicht per se Migrant:innen, sondern werden durch soziale Praktiken und Unterscheidungen erst zu solchen gemacht:

»The doing-migration approach starts with the argument that the construct of ›migration‹ is socially created according to categorical distinctions and classifications that differentiate between ›migrants‹ and ›non-migrants‹. [...] ›Migration‹ is socially produced within everyday contexts by social categorizations that classify individuals based on their language, place of birth, physical appearance and/or possibly other attributes (Amelina 2021).« (Amelina 2022: 2399)

Mit diesem Ansatz lassen sich die Alltagspraxen und die institutionellen und strukturellen Arrangements analysieren, mittels derer Menschen auf verschiedene Arten und Weisen in Migrant:innen transformiert werden. Durch rechtliche, politische, kulturelle und soziale Praktiken werden Subkategorien von Migrant:innen geschaffen, wie Arbeitsmigrant:innen, Gastarbeiter:innen oder Au Pairs. Institutionelle Praktiken und hegemoniale Narrative rahmen bspw. geografische Mobilität innerhalb der EU als Alltagsgeschehen, während Umzüge aus nicht-europäischen (Nachbar-)Ländern als z.T. problematische Migration gefasst werden (vgl. Amelina 2021: 4). *Bordering*, Überwachung und Kontrolle sowie *Otherring* spielen dabei eine zentrale Rolle (Amelina 2022: 2368). Akademisches wie nicht akademisches Wissen und Wissensproduktion müssen daher hinterfragt und analysiert werden (Amelina 2022: 2399).

Ein praxeologischer Ansatz wird auch in den *Critical Border Studies* vertreten (z.B. Yuval-Davis et al. 2019). Sie zeigen, dass Grenzen nicht primär Demarkationslinien zwischen Ländern sind (Parker/Vaughan-Williams 2012: 728), sondern einem permanenten Aushandlungs- und Reproduktionsprozess unterliegen. Grenzen werden kontinuierlich an vielen verschiedenen Orten produziert, sie finden sich sowohl innerhalb als auch außerhalb einer Gesellschaft, sie sind mobil, perspektivenabhängig und relational (Rumford 2012: 894):

»Bordering processes do not begin or stop at demarcation lines in space. Borders do not represent a fixed point in space or time, rather they symbolise a social practice of spatial differentiation.« (van Houtum/van Naerssen 2002: 126)

Judith Vey (2019; 2023) und Martina Blank (2021) bspw. zeigen anhand der Unterbringung, Versorgung und der Unterstützung von Geflüchteten durch Ehrenamtliche auf, wie Grenzen durch Prozesse des *Bordering* an verschiedenen Orten auf ganz unterschiedliche Weise in der deutschen Gesellschaft gezogen werden, aber auch, wie Grenzen durch nicht-intendiertes oder aktives *Borderwork* irritiert und verschoben werden können, und dass Grenzen für verschiedene Personengruppen unterschiedlich wirkmächtig sein können. Durch die Analyse von Grenzziehungsprozessen können dementsprechend Grenzen dekonstruiert und als soziale Praxis sichtbar gemacht werden. An die begriffliche Bestimmung von *Bordering* lässt sich eine praxeologische Perspektive anschließen, da beide Ansät-

ze Migration und Grenzziehung nicht als gegebene Strukturen, sondern als durch konkrete Praktiken fortlaufend hergestellte und ausgehandelte Prozesse begreifen.

Diese Perspektive auf Fluchtmigration ermöglicht es, soziale Praktiken der Produktion spezifischer migrantisierter sozialer Ordnungen nachzuzeichnen. Diese Ordnungen sind kontingent, unterliegen der Notwendigkeit einer permanenten Reproduktion und sind veränderbar. Dies gilt – wie wir im Folgenden nachzeichnen werden – auch und vor allem im Kontext von *Agency* und Vulnerabilität. Während der praxeologische Zugang es uns ermöglicht, soziale Ordnungen und migrationsbezogene Praktiken in ihrer Prozesshaftigkeit und Veränderbarkeit zu erfassen, stellt sich die Frage, welche Rolle Vulnerabilität in diesen Praktiken spielt. Vulnerabilität erscheint dabei nicht als statische Eigenschaft einzelner Personen, sondern als sozial hergestellte Positionierung in komplexen Machtverhältnissen. Im Folgenden wird daher der Begriff der Vulnerabilität näher beleuchtet, um seine Bedeutung für die Analyse von Fluchtmigration aus einer praxeologischen Perspektive herauszuarbeiten.

3. Vulnerabilität

Nachdem wir mit der praxeologischen Perspektive die Herstellungsprozesse sozialer Ordnungen und Kategorien skizziert haben, richten wir nun den Blick auf eine zentrale Kategorie im Kontext von Fluchtmigration: Vulnerabilität. Vulnerabilität ist im Kontext von Fluchtmigration kein bloß anthropologisches Grundmerkmal des Menschseins, sondern eine sozial hergestellte und politisch verhandelte Kategorie. Während in den Naturwissenschaften Vulnerabilität als Anfälligkeit gegenüber externen Einwirkungen konzipiert wird, rückt die sozialwissenschaftliche Forschung die sozialen Praktiken in den Fokus, durch die Menschen als vulnerabel markiert, positioniert und teilweise auch marginalisiert werden. In den Sozial- und Geisteswissenschaften wird zunehmend deutlich, dass Vulnerabilität nicht nur aus individuellen Lebenslagen resultiert, sondern in institutionellen Kontexten – etwa durch Asylverfahren, Unterbringungssysteme oder Diskurse der Schutzbedürftigkeit – hervorgebracht wird. Dabei kann Vulnerabilität Schutzansprüche begründen, aber ebenso zur Pathologisierung und Viktimisierung von Geflüchteten führen. So stellt sich die Aufgabe der kritischen Auseinandersetzung

»mit der Frage, ob und inwiefern Geflüchtete eine vulnerable und bedürftige Gruppe sind bzw. als solche bezeichnet werden sollten und in wieweit sie durch strukturelle Bedingungen in besonderem Maße vulnerabel und bedürftig gemacht werden.« (Agbih 2021: 102)

Bei der Betrachtung menschlicher Vulnerabilität ist festzustellen, dass zunächst alle Personen »aufgrund ihres Menschseins an sich [...] verletzbar sind« (Dederich/Zirfas 2022: 3). Waldemar Streich (2009: 303) bezeichnet in diesem Kontext die Vulnerabilität von Menschen als »anthropologische Grundkonstante«, worauf auch die Childhood Studies, Disability Studies, die Humanökologie, Medizin, Naturrisikoforschung und Psychologie hinweisen (Schmitt 2019: 284). Allerdings wird die Vulnerabilität bestimmter Gruppen aufgrund sozialer Praktiken und Herstellungsprozessen in besonderem Ausmaß verstärkt. Aber auch in anderen Disziplinen wie der Informatik oder den technischen Wissenschaften wird der Begriff der Vulnerabilität diskutiert (Dederich/Zirfas 2022: 1). Daran wird die interdisziplinäre Betrachtungsweise von Verletzlichkeit aus verschiedenen Blickwinkeln deutlich, so dass Vulnerabilität nicht abschließend definiert, sondern im Kontext der Analyseperspektive betrachtet werden muss.

3.1 Vulnerabilität als Verletzlichkeit des Menschen

In den Sozial- und Geisteswissenschaften bezieht sich Vulnerabilitätsforschung auf die individuelle Verletzlichkeit des Menschen durch äußere und innere Faktoren (Schmitz 2023: 369–370). Zur Systematisierung von Vulnerabilität unterscheiden Catriona Mackenzie et al. (2013: 7) zwischen inhärenter, situativer und pathogener Vulnerabilität. Während inhärente Vulnerabilität die Verletzung menschlicher Grundbedürfnisse wie Schlaf, Nahrungsaufnahme oder Anerkennung abdeckt, resultiert situative Vulnerabilität aus personalen, sozialen, politischen, ökonomischen oder umweltbezogenen Einflüssen wie zum Beispiel politischen Umbrüchen, institutioneller Ausgrenzung oder ökonomischer Schlechterstellung. Pathogene Vulnerabilität schließlich entsteht aus dysfunktionalen zwischenmenschlichen Beziehungen und deckt damit Bereiche wie Missbrauch, aber auch institutionelle Ungleichbehandlung ab (Mackenzie et al. 2013: 7).

Diese Unterscheidung verdeutlicht, dass Vulnerabilität nicht natürlich gegeben ist, sondern vielmehr aus komplexen Beziehungsgeflechten, Lebenslagen und Lebensabschnitten resultiert (Schmitt 2019: 284; Schmitz 2023: 370). Vulnerabel zu sein ergibt sich somit aus spezifischen Kontexten, durch menschliche (Aus-)Handlungen und individuelles Erleben (Böhme/Schmitz 2022). Da Kontexte von Fluchtmigration sowie (Aus-)Handlungen über Bedingungen und Regularien von Schutz und Asyl in besonderer Weise von Machtasymmetrien, *Bordering*, Kontrolle und *Othering* geprägt sind, bietet sich die Betrachtung von Vulnerabilität in diesem Zusammenhang besonders an.

3.2 Vulnerabilität und Fluchtmigration

Sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in Praxiskonzepten zu Fluchtmigration findet sich das Vulnerabilitätsparadigma und hat sich »zu einem wichtigen analytischen und theoretischen Rahmen entwickelt« (Schmitz 2023: 370). Kate Brown et al. (2017) stellen heraus, dass die Allgegenwärtigkeit und Elastizität des Begriffs der letzten Zeit eine Vertrautheit mit und ein allgemeines Verständnis von Vulnerabilität implizieren. Gleichzeitig wird sie aber innerhalb sehr unterschiedlicher konzeptioneller Dimensionen ausgehandelt. Da verschiedene Auslegungen von Vulnerabilität auch verschiedene Antworten – beispielsweise in Form politischer Interventionen – hervorrufen, unterstreichen Idil Atak et al. die Bedeutsamkeit der Definition von »migrants in vulnerable situations« (Atak et al. 2018: 2). Bisher besteht kein Konsens darüber, wie Vulnerabilität zu definieren sei und wer entsprechend als vulnerabel gelten soll (Hruschka/Leboeuf 2019: 2; Atak et al. 2018: 1; Lorenz 2018). Im Kontext einer kritischen Diskussion von Humanitarismus und Machtasymmetrien geht Michel Agier (2011: 158) davon aus, dass per se alle geflüchteten Menschen vulnerabel sind. Entsprechend wird die Rolle humanitärer Bemühungen zentral, da sie unmittelbar zur Transformation individueller Lebensrealitäten sowie sozialer und kultureller Muster beitragen. Aus postkolonialer Perspektive wird diesbezüglich die Beschreibung und Vermessung von Vulnerabilität in Bezug auf Geflüchtete diskutiert (Lorenz 2018).

Situationen mehrfacher Exklusion im rechtlichen und politischen Sinne erzeugen Vulnerabilität (Hruschka/Leboeuf 2019), während zusätzlich durch die Intersektionalität verschiedener weiterer Faktoren Vulnerabilität hergestellt wird (Kohlbacher/Six-Hohenbalken 2020: 10). Gleichzeitig birgt diese Betrachtungsweise die Gefahr, Geflüchtete allgemein als *Opfer* darzustellen und ihnen Handlungsfähigkeit abzusprechen. Einerseits ist die Einsicht, dass der Umgang mit besonders vulnerablen Personen im Asylverfahren besonderer Sensibilität bedarf (Kohlbacher/Six-Hohenbalken 2020: 10) und *Resettlement*-Programme für besonders schutzbedürftige Personen geschaffen wurden, Ausdruck der Anerkennung eines hohen Ausmaßes an Vulnerabilität. Allerdings wird damit Vulnerabilität auch zusätzlich produziert und verschärft (Lorenz 2018: 67–68). Durchgehend besteht die Gefahr der Essentialisierung und der Viktimisierung geflüchteter Menschen (Schmitz/Schönhuth 2020).

So wird beispielsweise das *Vulnerability Screening Tool* des Büros des Hohen Kommissars für Flüchtlinge der Vereinten Nationen (UNHCR) und der International Detention Coalition (IDC) (2016) kritisch diskutiert. Zwar beinhaltet dieses ein temporäres Verständnis, unterscheidet zwischen internalen und externalen

Faktoren und betont auch Bewältigungsfähigkeiten, Ressourcen und *Agency* vulnerabler Personen (Rasuly-Paleczek 2020: 39). Christina R. Clark (2007) arbeitete heraus, dass bei der Anwendung solcher Tools dennoch die Heterogenität von Menschen, die in Vulnerabilitäts-Kategorien eingeordnet werden, übersehen wird und Vulnerabilität zu einem festen Seinszustand erklärt wird, wobei wiederum die kontextuellen und relationalen Aspekte ausgeblendet werden. Entsprechend fordert Clark die Analyse von Beziehungen und Kontexten in den Fokus zu rücken, um die dynamische Verfasstheit von Vulnerabilität erfassen zu können. In ihren Interviews mit kongolesischen Geflüchteten in Uganda wird deutlich, dass die Selbst-Identifikation und gelebten Realitäten nicht im Einklang stehen mit dem homogenen und starren Begriff *vulnerabler Personen* wie sie in *Screening-Tools* zur Anwendung kommen (Clark 2007: 292).

Constantin Hruschka und Luc Lebouef (2019: 3) betonen zudem die unterschiedliche Auslegung von Vulnerabilität, die im Kontext von EU-Direktiven zu national unterschiedlichen Beurteilungen führt: So werden beispielsweise psychische Beeinträchtigungen im polnischen und italienischen Recht als *vulnerabel* bewertet, nicht aber im französischen oder spanischen Recht. Opfer von Menschenhandel werden im belgischen und griechischen Asylverfahren als *vulnerabel* eingestuft, aber nicht in Irland oder Kroatien. Anett Schmitz schlussfolgert aufgrund dieser Problematik:

»Die Bezeichnung von bestimmten Migrant:innengruppen wie geflüchteten Menschen als ›vulnerabel und schutzbedürftig‹ ist einerseits wichtig, um ihnen notwendige Hilfeleistungen und Rechte zu gewähren. Andererseits entsteht durch die pauschale Unterstellung von Vulnerabilität eine kontraproduktive Essentialisierung von Geflüchteten als passive ›Verwaltungsobjekte‹, hilflose Opfer ohne vielfältige Agency- und Voice-Fähigkeiten.« (Schmitz 2023: 371–372)

Dies führt zu einer Homogenisierung und Pathologisierung geflüchteter Menschen als *per se vulnerabel* (Malkki 1995) sowie zur problematischen Unterscheidung von *deserving* und *undeserving refugees*. Aus einer engen Vulnerabilitäts-Perspektive kann die Wahrnehmung von Geflüchteten als Last und nicht in ihren Ressourcen verstärkt werden (Schmitz 2023: 372). Entsprechend plädiert Lewis Turner (2021: 2) dafür, die Handlungsoptionen im Umgang mit der Kategorie der Vulnerabilität in den Vordergrund zu stellen. Schmitz (2025: 103) schlägt ein Vulnerabilitätsverständnis im Hinblick auf Strukturen und Institutionen, nicht aber als Eigenschaft von Geflüchteten selbst vor – also die Herstellung von Vulnerabilität ins Zentrum zu rücken. Zwar wird die Handlungsfähigkeit von Menschen durch diese Strukturen eingeschränkt, bei der Fokussierung auf ein Entgegenwirken

gegen eben diese Strukturen entstehen aber neue Handlungsstrategien jenseits des Individuums (Schmitz 2025: 103).

Doch Vulnerabilität allein greift als Analysekategorie zu kurz, wenn sie nicht in ihrer Wechselwirkung mit Handlungsfähigkeit betrachtet wird. Gerade im Kontext von Fluchtmigration zeigt sich, dass vulnerabilisierende Strukturen nicht zwangsläufig Passivität erzeugen, sondern dass Menschen in prekären Situationen auch Formen von *Agency* entwickeln. Das folgende Kapitel widmet sich daher der Frage, wie *Agency* als kontextgebundene, relationale Handlungsfähigkeit zu verstehen ist – und wie diese sich im Zusammenspiel mit Vulnerabilität entfaltet.

4. Agency

Das Konzept *Agency* ist in den Sozialwissenschaften ein komplexer und zentraler Begriff, der sich mit dem Verhältnis von Struktur und Handlung, Subjektivität und Gesellschaft, Alltagsbewältigung und sozialem Wandel befasst. In der Flucht- und Migrationsforschung eröffnet *Agency* einen erkenntnistheoretischen Zugang, um Geflüchtete nicht nur als Objekte von Politik und Diskursen, sondern als aktiv handelnde Subjekte in sozialen Kontexten zu begreifen.

Im sozialwissenschaftlichen Diskurs ist *Agency* – genauso wie Vulnerabilität – kein einheitlich definiertes Konzept, sondern unterliegt disziplinären und begrifflichen Variationen. Während strukturtheoretische Ansätze wie der Strukturfunctionalismus (Parsons) das Handeln primär als durch soziale Systeme determiniert verstehen, betonen subjektorientierte Perspektiven die Autonomie und Reflexivität des Individuums (Scherr 2012: 99; Raithelhuber 2008: 18–20). Seit den 1970er Jahren bemühen sich Theorien, diese Dichotomie zu überwinden und *Agency* als emergentes Phänomen im Wechselspiel zwischen Individuum und Struktur zu begreifen (Scherr 2013: 231).

Pierre Bourdieu (1979) entwickelte mit dem Habitus-Konzept ein Modell, das soziale Handlung als inkorporierte, habituelle Praxis auffasst, die gesellschaftliche Strukturen eher reproduziert als verändert (Schwingel 1995: 59ff.). Anthony Giddens (1997) hingegen konzipiert in seiner Theorie der Strukturierung *Agency* als Fähigkeit zur Strukturtransformation – jedoch bleibt auch bei ihm Handlung stark auf routinierte Muster bezogen (Raithelhuber 2008: 22; Emirbayer/Mische 1998: 963, 978).

4.1 Agency als Prozess sozialer Einbettung

Eine zentrale Weiterentwicklung des *Agency*-Begriffs leisten Mustafa Emirbayer und Ann Mische (1998), die *Agency* als eigenständige, analytisch zu untersuchende Kategorie konzipieren – nicht bloß als Gegenstück zu Struktur. Ihre Theorie versteht *Agency* als einen *zeitlich eingebetteten Prozess sozialer Einbettung*, bestehend aus der *iterationalen, projektiven, praktisch-evaluativen* Dimension. Diese Dimensionen – von Emirbayer und Mische als »akkordischer Dreiklang« beschrieben – sind in jeder Handlung simultan präsent, wobei je nach Situation eine Orientierung dominiert (Emirbayer/Mische 1998: 972). Dabei wird deutlich, dass *Agency* nicht nur eine Möglichkeit ist in der gegenwärtigen Situation zu handeln, sondern sich auch auf das Streben nach einer alternativen Zukunft oder die Wiederherstellung alter Lebensweisen sowie Nostalgie fokussieren kann. Die Fähigkeit zur *Agency* liegt in der dialogischen Struktur des Selbst begründet, das als relational, sozial eingebettet und durch vergangene wie zukünftige Erfahrungen geprägt verstanden wird (Emirbayer/Mische 1998: 974; Scherr 2013: 233f.). Die Konzeption vermeidet sowohl die statische Vorstellung von Struktur als externer Zwang als auch eine überhöhte Idee individueller Autonomie. Stattdessen wird *Agency* als *graduierte Qualität* begriffen, deren Ausprägung vom Zusammenspiel biografischer Dispositionen, situativer Anforderungen und historischer Kontexte abhängt (Scherr 2012: 113).

4.2 Agency in der Flucht- und Migrationsforschung

In der Flucht- und Migrationsforschung dient das Konzept der *Agency* dazu, dominante Opferdiskurse aufzubrechen und Geflüchtete als aktive Gestalter:innen ihres Lebens zu rekonzeptualisieren. Dabei wird *Agency* als *nicht essentialistisch*, sondern als relational, kontextuell und prozesshaft verstanden – im Sinne der Fähigkeit, unter gegebenen Bedingungen Einfluss zu nehmen, zu handeln und soziale Realität mitzugestalten (Biesta/Tedder 2006: 27).

Zentrale Elemente dieses *Agency*-Verständnisses sind:

- die *aktive Aushandlung* von Mobilität, Schutz und Teilhabe,
- die *Nutzung eigener Ressourcen und Netzwerke* trotz restriktiver Strukturen,
- und die *Möglichkeit, politische und institutionelle Rahmenbedingungen mitzugestalten*.

Durch die von Emirbayer und Mische vorgeschlagene *zeitliche Konstitution von Agency* (»within the flow of time«) lässt sich differenzieren, wie Geflüchtete auf Basis vergangener Erfahrungen Routinen reaktivieren, neue Handlungsspielräume antizipieren oder situativ reflektieren und adaptieren. Diese Perspektive erlaubt es, *Agency* nicht als statisches Attribut zu analysieren, sondern als dynamischen, kontextsensiblen Prozess. Hier werden Parallelen zur dynamischen Verfasstheit von Vulnerabilität deutlich (Clark 2007).

Gerade in der Fluchtforschung – etwa bei der Analyse von Fluchtentscheidungen, Routenwahl, Lagerpraktiken oder Integrationsstrategien – bietet dieses Modell ein präzises Raster zur Untersuchung individueller und kollektiver Handlungsmöglichkeiten. Die *Agency*-Konzeption von Emirbayer und Mische bietet einen analytisch differenzierten Rahmen, um Handlungsmacht unter komplexen sozialen Bedingungen zu fassen. In der Flucht- und Migrationsforschung eröffnet sie eine theoretisch wie empirisch fruchtbare Perspektive, die über dichotome Kategorien hinausweist. *Agency* wird dabei als relationales, reflexives, zeitlich strukturiertes und situationsbezogenes Handlungspotenzial verstanden, das sich im Spannungsfeld von Struktur und Subjektivität, von Einschränkung und Möglichkeit, von Routine und Kreativität entfaltet. Dieses Verständnis ermöglicht es, Migration bzw. Flucht nicht nur als Bewegung im Raum, sondern als Prozess aktiver Weltgestaltung zu analysieren – und damit dem Anspruch gerecht zu werden, Geflüchtete als Subjekte ihres Handelns ernst zu nehmen. Auch zur Analyse der Handlungsfähigkeit von anderen Akteur:innen im Feld, wie Vertreter:innen von Politik und Verwaltung oder sozialen Akteur:innen (z.B. Essed et al. 2004), ist dieses Konzept sehr gut geeignet.

Das Konzept von *Agency* hat jedoch auch seine analytischen Grenzen. Catriona Mackenzie et al. (2007) bspw. haben Fragen von Gewalt und *Agency* diskutiert. Besonders relevant ist in diesem Kontext auch das Zusammenspiel von *Agency* und Vulnerabilität. Vulnerabilität wird nicht als Gegensatz, sondern als Bedingung und Kontext möglicher *Agency* gedacht. Geflüchtete verfügen nicht *trotz*, sondern *durch* ihre situative Verwundbarkeit über spezifische Formen der Handlungsmacht – etwa in Form von informellen Strategien, rechtlichen Auseinandersetzungen oder transnationaler Mobilität. *Agency* und Vulnerabilität erscheinen also nicht als gegensätzliche Pole, sondern als wechselseitig konstruierte, kontextabhängige Phänomene. Erst in ihrer relationalen Betrachtung wird deutlich, wie verletzliche Lebenslagen spezifische Handlungsspielräume hervorbringen – und wie umgekehrt individuelle und kollektive Handlungspraxen bestehende Vulnerabilitäten verstärken oder überwinden können. Im nächsten Kapitel skizzieren wir

daher, wie durch ein relationales Verständnis beide Konzepte zusammengeführt und dadurch neue Perspektiven auf Fluchtmigration eröffnet werden können.

5. Relationale Verwobenheit von Vulnerabilität und *Agency*

Die zuvor skizzierten Konzepte von Vulnerabilität und *Agency* lassen sich nicht sinnvoll getrennt voneinander denken. Durch die Einnahme einer relationalen und praxeologischen Perspektive wird erkennbar, dass beide Kategorien in sozialen Praxen situativ hervorgebracht werden und sich wechselseitig bedingen. Vulnerabilität ist nicht nur eine Voraussetzung für Schutzbedürftigkeit, sondern kann zugleich Ausgangspunkt für spezifische Formen von *Agency* sein. Umgekehrt entfalten Akteur:innen ihre Handlungsfähigkeit stets in Kontexten, die durch strukturelle Verletzlichkeit, rechtliche Prekarität oder soziale Ausschlüsse geprägt sind. Die Verbindung beider Perspektiven führt zu einem »Agency-Vulnerabilitäts-Nexus« (Schmitt 2019: 285). Innerhalb diesem werden Barrieren von Handlungsfähigkeit sowie politische Verantwortungsübernahme thematisiert, sodass der Nexus als »politiksensibilisierende Metapher« wirken kann (Streich 2009: 301). So müssen sowohl *Agency* als auch Vulnerabilität an sich relational verstanden werden, um Essentialisierung, die Überbetonung von Handlungsfähigkeit oder Viktimisierung zu vermeiden. Durch die Verbindung der beiden Begriffe ist es möglich, eine multikontextuelle Perspektive auf die Erzeugung und das Zusammenspiel verschiedener Faktoren in einem Herstellungsprozess einzunehmen, welcher wiederum die Veränderbarkeit und Temporalität sichtbar macht. Caroline Schmitt folgert daher:

»Agency- und Vulnerabilitätstheorien bieten in diesem Zusammenhang einen gesellschaftskritischen Reflexionsrahmen, um gegenwärtige Instanzen, welche In- und Exklusion vermitteln, in Relation mit subjektiv empfundenen Handlungsspielräumen abzuklopfen.« (Schmitt 2024: 31)

Eine solche relationale Sichtweise bricht mit dichotomen Vorstellungen von Passivität versus Handlungsfähigkeit, freiwillige versus erzwungene Migration, Opfer- versus Akteurstatus sowie mit Ebenenmodellen wie z.B. Mikro – Meso – Makro (Altissimo et al. 2018; Zwick 2015). Sie zeigt stattdessen, dass Vulnerabilität und *Agency* nicht statische Eigenschaften von Personen sind, sondern sozial hergestellte Positionierungen in spezifischen Machtverhältnissen. Diese entstehen im Zusammenspiel institutioneller Regelungen, gesellschaftlicher Normen und individueller wie kollektiver Praktiken. In migrationspolitischen Kontexten wird diese Verwobenheit besonders deutlich. Politische und rechtliche Regime schrei-

ben bestimmten Gruppen Vulnerabilität zu, um sie als schutzwürdig zu markieren – oder sprechen ihnen Vulnerabilität ab, um ihnen Schutz zu verwehren, wie etwa die Debatte um *deserving/undeserving refugees* zeigt (Schmitz 2023: 372). Gleichzeitig entwickeln Geflüchtete im Kontext solcher Zuschreibungen eigene Handlungsstrategien, wie im vorherigen Kapitel bereits verdeutlicht wurde. Vulnerabilität und *Agency* werden somit zu zentralen Bezugspunkten gesellschaftlicher Anerkennungs- und Exklusionsprozesse.

Gerade in der Sozialen Arbeit, im Asylrecht oder in der Unterbringungspraxis zeigt sich, dass die Wahrnehmung von Vulnerabilität *Agency* sowohl ermöglichen als auch behindern kann. Wenn Institutionen Menschen primär als vulnerabel begreifen, werden ihre Handlungspotenziale oft übersehen oder paternalistisch überformt. Zu diesem Ergebnis kommt z.B. die Studie von Aoife O’Higgins (2012), in der die Erfahrungen junger Geflüchteter mit der Unterstützung von sozialen Diensten in Großbritannien untersucht wurden. In der Praxis der Sozialen Arbeit werden laut O’Higgins junge Geflüchtete überwiegend als von Natur aus vulnerabel betrachtet werden, was wiederum dazu führt, dass Sozialarbeitende mit Zurückhaltung oder weniger Unterstützung reagieren, wenn die jungen Menschen mehr *Agency* zeigen als von den Fachkräften erwartet (O’Higgins 2012: 89). Gleichzeitig wird deutlich: »where young people are provided the opportunity to exercise their agency, they are able to articulate more clearly the ways in which they are vulnerable to particular issues« (O’Higgins 2012: 88).

Die Anerkennung von *Agency* hingegen kann in bestimmten Kontexten dazu führen, dass vulnerabilisierende Strukturen unsichtbar bleiben. Geflüchtete Menschen sind somit weder einseitig handlungsfähig, noch einseitig vulnerabel: »*Agency* und Vulnerabilität sind zwei Seiten derselben Medaille. Sie werden in politischen, ökonomischen, ökologischen sowie zwischenmenschlichen Relationen sozial hergestellt« (Schmitt 2019: 282).

Eine relationale Perspektive fordert deshalb dazu auf, beide Dimensionen im Zusammenspiel zu betrachten und die sozialen Kontexte in den Blick zu nehmen, die Handlungsfähigkeit ermöglichen oder verhindern. Die Beiträge dieses Themenhefts greifen diese Perspektive auf: Sie zeigen empirisch, wie Vulnerabilität und *Agency* in unterschiedlichen sozialen Kontexten – in Camps, in Rückkehrdebatten, in Kommunen oder in Alltagspraktiken – hergestellt, ausgehandelt und transformiert werden. Dabei wird deutlich, dass Vulnerabilität kein Gegensatz zu *Agency* ist, sondern deren Kontext und manchmal sogar deren Voraussetzung.

Insgesamt bietet die Anerkennung dieser relationalen Verwobenheit von Vulnerabilität und *Agency* eine gewinnbringende analytische Linse, um komplexe

soziale Dynamiken in der Fluchtmigration zu erfassen: als Prozesse, die immer auch die Chance zur Veränderung in sich tragen.

6. Beiträge in diesem Special Issue

Unser Themenheft »Vulnerabilität und die Macht des Handelns. Praxeologische und anwendungsorientierte Ansätze für die Fluchtforschung« durchleuchtet aus verschiedenen Perspektiven *Agency* und Vulnerabilität und deren Verwobenheit im Kontext von Flucht. Es versammelt Beiträge aus verschiedenen Disziplinen – darunter Soziologie, Soziale Arbeit, Politikwissenschaft sowie Sozial- und Kulturanthropologie – und bringt diverse geografische Perspektiven aus Ländern wie Deutschland, Österreich, der Türkei und Uganda ein. Allen Beiträgen ist eine praxeologische und zugleich praxisorientierte Perspektive gemein. Die Autor:innen der Beiträge verknüpfen empirische Feldforschung mit theoretischer Analyse und geben Hinweise, wie die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis umgesetzt werden können. Die Artikel verbinden dementsprechend theoretische, methodologische und inhaltliche Perspektiven auf Fluchtmigration. In den einzelnen Artikeln und Forumsbeiträgen wird untersucht, wie soziale Praxen und institutionelle Strukturen, beispielsweise Migrationspolitiken, Rechtsregime oder transnationale Netzwerke, Vulnerabilität und *Agency* produzieren. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass sich beide Konzepte in einem Wechselspiel befinden: Vulnerabilität kann unter bestimmten Umständen auch ein Ausgangspunkt für kollektive oder individuelle *Agency* sein, während *Agency* ebenso in Kontexten struktureller Verwundbarkeit ausgeübt werden kann.

Angesichts der zunehmend restriktiven Migrationspolitiken weltweit sowie der wachsenden Bedeutung zivilgesellschaftlicher und humanitärer Akteure im Kontext von Fluchtmigration bietet dieses Themenheft eine differenzierte Analyse der Bedingungen, die Handlungsfähigkeit ermöglichen oder begrenzen, und beleuchtet die Mechanismen der gesellschaftlichen Herstellung von Vulnerabilität. Ziel ist es, fundiertes Wissen bereitzustellen, das nicht nur zur Weiterentwicklung theoretischer Debatten beiträgt, sondern auch politische Entscheidungsträger:innen und Praktiker:innen mit Orientierungs- und Handlungswissen unterstützt.

Den Aufschlag dieses Themenhefts machen Philipp Schulz, Onen David Ongwech und Zeynep Pınar Erdem mit ihrem Artikel »»Finally, someone asks about something other than violence«: Conceptual, Methodological and Ethical Reflections on Researching Agency, Care and Forced Migration«. In ihrem Beitrag fragen sie, was es theoretisch, methodisch und ethisch bedeutet, die Handlungsfähig-

keit und Fürsorge-Praktiken von Geflüchteten in den Vordergrund der Forschung zu rücken. Dabei diskutieren sie die Relevanz von Forschung, die über eine eindimensionale Fokussierung auf Gewalt und Vulnerabilitäten hinausgeht. Sie erarbeiten zunächst einen theoretischen Rahmen zu den Relationen und Intersektionen von *Agency*, Fürsorge und Vulnerabilitäten. Zweitens reflektieren sie die methodischen und ethischen Auswirkungen ihrer Forschung zur Handlungsfähigkeit und Fürsorge von Geflüchteten. Dabei beleuchten sie, wie Forschungsteilnehmende selbst diese Forschungsperspektive wahrgenommen haben und wie dies die Forschungsprozesse beeinflusst hat. Dabei stützen sie sich auf verschiedene Forschungsprojekte mit Geflüchteten mit diversen sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten in Uganda und der Türkei sowie mit männlichen Geflüchteten in Deutschland.

In ihrem Beitrag »*Agency* in prekären Lebensrealitäten: Soziale Arbeit und zivilgesellschaftliche Unterstützung im Kontext der Duldung« untersuchen Gesa Langhoop und Ilker Ataç die Unterstützungspraxen für junge Menschen in Duldung in zwei hessischen Kommunen und deren Bedeutung für die Ermöglichung von *Agency* unter Bedingungen aufenthaltsrechtlicher Prekarität. Im Zentrum stehen vier empirisch rekonstruierte Unterstützungsformen, die von arbeitsmarktorientierter Förderung bis hin zu strukturellen und politischen Interventionen reichen. Die Analyse zeigt, wie *Agency* im Kontext der Duldung als relationales Geschehen hervorgebracht wird und dabei fragil, selektiv und kontingent bleibt.

Anett Schmitz zeigt in ihrem Beitrag »Rethinking Refugee Protection and Vulnerability in Camp Settings«, wie Unterkünfte für Geflüchtete als institutionelle Räume strukturelle Verwundbarkeiten produzieren und verstärken. Basierend auf ethnografischer Feldforschung in deutschen Sammelunterkünften analysiert sie, wie Schutzmechanismen gegen Gewalt oftmals ihre eigenen Ziele konterkarieren, indem sie Vulnerabilitäten nicht abbauen, sondern teils sogar verstärken. Ausgangspunkt bildet ein relationales Verständnis von Vulnerabilität, das diese nicht als individuelle Eigenschaft von Geflüchteten, sondern als Ergebnis institutioneller Machtverhältnisse begreift. Schmitz plädiert für einen kritisch-reflexiven Umgang mit Schutzkonzepten und fordert kontextsensible, intersektionale sowie partizipative Ansätze, die Geflüchteten Handlungsspielräume eröffnen und ihre Würde wahren.

Judith Vey stellt in ihrem Beitrag »*Doing Agency*. Vorschlag für eine praxeologische (Re-)Konzeptionalisierung von Handlungsfähigkeit (nicht nur) in restriktiven Räumen« ein Konzept von Handlungsfähigkeit vor, mittels dem der soziale Herstellungsprozess von *Agency* und die Relationalität der eigenen Analyseperspektive systematisch durchleuchtet werden können. In kritischer Würdigung des

relationalen Ansatzes von Emirbayer und Mische und in Rekurs auf das von Andreas Reckwitz entwickelte »analytische Quadrat einer praxeologischen Kulturanalyse« entwickelt sie eine Systematik zur Analyse des hergestellten Raums, der zur Wirkung kommenden Artefakte, der Praktiken, Diskurse und Subjektivierungsweisen. Am Beispiel von Sammelunterkünften für geflüchtete Menschen als restriktive Räume wird das entwickelte *Doing Agency*-Konzept anschließend veranschaulicht.

Tamara Tries fragt in ihrem Forumsbeitrag »Absprechen, Ausblenden, Zuschreiben: Eine Einordnung der Rückkehr-Debatte nach Syrien aus einer relationalen *Agency*- und Vulnerabilitätsperspektive«, welches Verständnis von Vulnerabilität und *Agency* sich in der Rückkehr-Debatte nach Syrien nach dem Sturz des Assad-Regimes im Dezember 2024 zeigt. Dabei wird deutlich, wie in dem Diskurs Vulnerabilität und *Agency* abgesprochen, ausgeblendet und zugeschrieben werden. Dieser reduktionistischen und verletzenden Debatte wird eine relationale *Agency*- und Vulnerabilitätsperspektive gegenübergestellt, welche sowohl neue Vulnerabilitäten als auch Handlungsfähigkeiten in den Blick nimmt und politiksensibilisierend wirken kann.

Lisa Johnson zeigt in ihrem Forumsbeitrag »Un-Rückkehrbarkeit: Reflexionen zu *Agency* und Vulnerabilität im langen Status der Duldung«, wie langzeitgeduldete Migrant:innen oftmals über Jahre hinweg in einem Zustand rechtlicher und sozialer Prekarität verbleiben, der den Ausgangspunkt für ihre Reflexion über das Konzept der »Un-Rückkehrbarkeit« bildet. Darunter versteht sie einen Prozess, in dem biografische und subjektive Entfremdung vom Herkunftsland, strukturelle Immobilität sowie eine stille, alltägliche Form von *Agency* ineinandergreifen. Auf der Grundlage narrativer Interviews und teilnehmender Beobachtungen zeigt sie, dass eine Rückkehr nicht nur rechtlich erschwert ist, sondern für viele Betroffene existenziell untragbar erscheint. Stattdessen stabilisieren sie ihre Zugehörigkeit zum Aufnahmeland durch alltägliche Praktiken wie familiäre Verantwortung, informelle Erwerbsarbeit und soziale Vernetzung. Der Beitrag hinterfragt damit dominante migrationspolitische Rückkehrlogiken und plädiert für ein differenziertes Verständnis von Bleiben als aktiv gestalteten Alltag in prekären Lebenslagen.

Literatur

- Agbih, Sylvia (2021), Zum Gebrauch und normativen Gehalt der Begriffe Vulnerabilität und Bedürftigkeit im Kontext der Gesundheitsversorgung geflüchteter Menschen, *Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung*, Sonderband 2021, 89–106.
- Agier, Michel (2011), *Managing the Undesirables. Refugee Camps and Humanitarian Government*, Cambridge.
- Altissimo, Alice et al. (2018), *Relationale Zugänge in angewandten Sozialwissenschaften*, <https://relapp.org/was-bedeutet-relational/>, 2.5.2025.
- Amelina, Anna (2021), After the reflexive turn in migration studies: Towards the doing migration approach, *Population, Space and Place*, 27 (1), 1–11.
- Amelina, Anna (2022), Knowledge production for whom? Doing migrations, colonialities and standpoints in non-hegemonic migration research, *Ethnic and Racial Studies*, 45 (13), 2393–2415.
- Atak, Idil et al. (2018), Migrants in Vulnerable Situations' and the Global Compact for Safe Orderly and Regular Migration, *Queen Mary School of Law Legal Studies*, Research Paper No. 273/2018.
- Biesta, Gert/Tedder, Michael (2006), Agency and learning in the lifecourse: Towards an ecological perspective, *Learning Lives Research Report*, 5, University of Exeter.
- Blank, Martina (2021), Unterbringung im Grenzregime – Grenzen im Unterbringungsregime: Kommunale Anschlussunterbringung in Frankfurt am Main, in: Vey, Judith/Gunsch, Salome (Hrsg.), *Unterbringung von Flüchtenden in Deutschland. Inklusion, Exklusion, Partizipation?*, Baden-Baden, 21–50.
- Böhme, Claudia/Schmitz, Anett (2022), Refugee's Agency and Coping Strategies in Refugee Camps During the Pandemic: Ethnographic Perspectives, *Comparative Migration Studies*, 10 (24).
- Bourdieu, Pierre (1979), *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, Frankfurt am Main.
- Brown, Kate/Ecclestone, Kathryn/Emmel, Nick (2017), The Many Faces of Vulnerability, *Social Policy & Society*, 16 (3), 497–510.
- Butler, Judith (1993), *Bodies that matter: On the discursive limits of «sex»*, Abingdon.
- Clark, Christina R. (2007), Understanding Vulnerability: From Categories to Experiences of Young Congolese People in Uganda, *Children and Society*, 21 (4), 284–296.

- Dederich, Markus/Zirfas, Jörg (2022), Phänomene der Vulnerabilität. Human- und sozialwissenschaftliche Zugänge, in: Dederich, Markus/Zirfas, Jörg (Hrsg.), *Glossar der Vulnerabilität*, Wiesbaden, 1–9.
- Emirbayer, Mustafa/Mische, Ann (1998), What Is Agency? *American Journal of Sociology*, 103 (4), 962–1023.
- Essed, Philomena/Frerks, Georg/Schrijvers, Joke (2004), Introduction: Refugees, Agency and Social Transformation, in: Essed, Philomena/Frerks, Georg/Joke Schrijvers (Hrsg.), *Refugees and the Transformation of Societies: Agency, Policies, Ethics and Politics*, New York, 1–16.
- Foucault, Michel (1972), *The archaeology of knowledge and the discourse on language*, New York.
- Garfinkel, Harold (1984), *Studies in Ethnomethodology*, Cambridge.
- Giddens, Anthony (1997), *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundlagen einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt am Main (Original 1984).
- Hruschka, Constantin/Leboeuf, Luc (2019), Vulnerability: a buzzword or a standard for migration governance?, *Population & Policy Compact*, Policy Brief No. 20.
- Kohlbacher, Josef/Six-Hohenbalken, Maria (2020), Vorwort, in: Kohlbacher, Josef/Six-Hohenbalken, Maria (Hrsg.), *Vulnerabilität in Fluchtkontexten*, Wien, 7–17.
- Laclau, Ernest/Mouffe, Chantal (1985), *Hegemony and socialist strategy: Towards a radical democratic politics*, London.
- Lorenz, Daniel F. (2018), »All refugees are vulnerable«. Vulnerabilität, Konflikte und Katastrophen im Spiegel postkolonialer Theorie, *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, Sonderband 2, 60–98.
- Mackenzie, Catriona/McDowell, Christopher/Pittaway, Eileen (2007), Beyond »Do No Harm«: The Challenge of Constructing Ethical Relationships, *Refugee Research – Journal of Refugee Studies* 20 (2), 299–319.
- Mackenzie, Catriona/Rogers, Wendy/Dodds, Susan (2013), *Vulnerability: New Essays in Ethics and Feminist Philosophy*, Oxford.
- Malkki, Liisa H. (1995), Refugees and exile: from refugee studies to the national order of things, *Annual Review of Anthropology*, 24 (1), 495–523.
- Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike (2014), *Kultur, Gesellschaft, Migration: Die Reflexive Wende in der Migrationsforschung*, Wiesbaden.

- O'Higgins, Aoife (2012), Vulnerability and Agency: Beyond an Irreconcilable Dichotomy for Social Service Providers Working with Young Refugees in the UK, in: Orgocka, Aida/Clark-Kazak, Christina (Hrsg.), *Independent Child Migration: Insights into Agency, Vulnerability, and Structure*, *New Directions for Child and Adolescent Development*, Nr. 136, San Francisco, 79–91.
- Parker, Noel/Vaughan-Williams, Nick (2012), Critical Border Studies: Broadening and Deepening the Lines in the Sand? Agenda, *Geopolitics*, 17 (4), 727–733.
- Raithelhuber, Eberhard (2008), Agency – ein theoretisches Konzept zur Analyse handlungsfähiger Subjekte?, in: Raithelhuber, Eberhard (Hrsg.), *Subjektorientierte Zugänge in der Kinder- und Jugendhilfe*, Wiesbaden, 18–30.
- Rasuly-Paleczek, Gabriele (2020), Die vielen Facetten der Vulnerabilität im Kontext von Flucht und Asyl, in: Kohlbacher Josef/Six-Hohenbalken, Maria (Hrsg.), *Vulnerabilität in Fluchtkontexten*, Wien, 33–67.
- Reckwitz, Andreas (2003), Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, *Zeitschrift für Soziologie*, 32 (4), 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2010), Auf dem Weg zu einer kultursoziologischen Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus, in: Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.), *Kultursoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen*, Wiesbaden, 179–206.
- Rumford, Chris (2012), Towards a Multiperspectival Study of Borders, *Geopolitics*, 17 (4), 887–902.
- Schatzki, Theodore R. (1996), *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*, Cambridge.
- Scherr, Albert (2012), Agency – zur sozialen Konstruktion von Handlungsfähigkeit, in: Otto, Hans Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik*, Weinheim, 99–115.
- Scherr, Albert (2013), Handlungsfähigkeit in der Sozialpädagogik, in: Winkler, Michael (Hrsg.), *Subjekte der Erziehung*, Weinheim, 231–247.
- Schmitt, Caroline (2019), Agency und Vulnerabilität. Ein relationaler Zugang zu Lebenswelten geflüchteter Menschen, *Soziale Arbeit*, 68 (8), 282–288.
- Schmitt, Caroline (2024), *Inklusion und Fluchtmigration. Neue Narrative für die Soziale Arbeit*, Weinheim.
- Schmitz, Anett (2023), Vulnerabilität, in: Scharrer, Tabea et al. (Hrsg.), *Flucht- und Flüchtlingsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden, 369–379.

- Schmitz, Anett (2025), Zwischen Schutz und Vulnerabilität. Zu prekären Alltagswirklichkeiten von LGBTQI in Geflüchtetenunterkünften, in: Peterlini, Hans Karl/Donlic, Jasmin, *Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2023/2024*, Bielefeld, 91–108.
- Schmitz, Anett/Schönhuth Michael (2020), Zwischen Macht, Ohnmacht und Agency: Beschwerdemanagement für Geflüchtete, *Migration und Soziale Arbeit*, 1 (42), 46–56.
- Streich, Waldemar (2009), Vulnerable Gruppen: »Verwundbarkeit« als politiksensibilisierende Metapher in der Beschreibung gesundheitlicher Ungleichheit, in: Richter, Matthias/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.), *Gesundheitliche Ungleichheit*, Wiesbaden, 301–307.
- Schwingel, Markus (1995), *Pierre Bourdieu: Ein systematischer Überblick über sein Werk*, Tübingen.
- Tsianos, Vassilis/Hess, Sabine/Karakayali, Serhat (2009), Transnational Migration. Theory and Method of an Ethnographic Analysis of Border Regimes, *European Journal of Social Theory*, 12 (2), 213–234.
- Turner, Lewis (2021), The Politics of Labeling Refugee Men as »Vulnerable«, *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, 28 (1), 1–23.
- UNHCR/IDC (2016), *Vulnerability Screening Tool. Identifying and addressing vulnerability: a tool for asylum and migration systems*, <https://www.unhcr.org/sites/default/files/legacy-pdf/57fe30b14.pdf>, 30.4.2025.
- van Houtum, Henk/van Naerssen, Ton (2002), Bordering, Ordering and Othering, *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 93 (2), 125–136.
- Vey, Judith (2019), Unterbringung von Flüchtenden im autoritären Festungskapitalismus. Dynamiken, Eigenlogiken, Widersprüche, in: Book, Carina et al. (Hrsg.), *Alltägliche Grenzziehungen. Das Konzept der imperialen Lebensweise, Externalisierung und exklusive Solidarität*, Münster, 168–185.
- Vey, Judith (2023), Exclaves in the Externalisation Society: Accommodation, Provisions and Care for Refugees in Germany, *Culture, Practice & Europeanization*, 8 (2), 183–203.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2003), Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology, *International Migration Review*, 37 (3), 576–610.
- Yuval-Davis, Nira/Wemyss, Georgie/Cassidy, Kathryn (2019), *Bordering*, Cambridge.
- Zwick, Maja (2015), Transnationale Migration – eine dauerhafte Perspektive? Saharaurische Flüchtlinge zwischen agency und vulnerability, *Peripherie*, 2/2015, 260–280.

Autor:innen:

Lisa Johnson, Dr., Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ)

Tamara Tries, BA, MA, Forschungsbereich Migration und Bildung, Universität Innsbruck

Judith Vey, Dr., Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM) und Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Universität Bremen